

POSITIONSPAPIER

zum komplementären System: Warum die KI-Moderne die Paradoxologie braucht

Eine erkenntnistheoretische Intervention zur Überwindung des blinden Flecks im säkularen Tech-Diskurs

Präambel

Der aktuelle säkulare Diskurs über Künstliche Intelligenz (KI) ist in einer bipolaren Dynamik gefangen: Er schwankt zwischen utilitaristischer Technikeuphorie („KI löst alle Probleme“) und existenziellem Alarmismus („KI bedroht die Menschheit“). Beide Pole entspringen demselben Denkfehler: einem rein linearen, binären Weltbild.

Dieses Positionspapier nutzt den christologisch fundierten Ansatz von **Josef Eisend (Paradoxologie)**, um ein komplementäres Erkenntnismodell einzuführen. Es zeigt, dass Widersprüche keine Systemfehler („Bugs“) sind, die eliminiert werden müssen, sondern die eigentliche Voraussetzung für tiefere Analysen und stabile Lösungswege im digitalen Zeitalter.

These 1: Der blinde Fleck der Isolation (Die Babel-Illusion)

- **Die Diagnose:** Die säkulare Informatik versucht, KI-Systeme in einer vermeintlich reinen, logisch-mathematischen Sphäre zu optimieren. Sobald diese Systeme jedoch in die reale Welt entlassen werden, kollidieren sie mit der menschlichen Kultur. Lineares Denken isoliert das System und versucht, menschliche Werte (wie Gerechtigkeit oder Wahrheit) in starre Algorithmen zu pressen.
- **Die Intervention nach Eisend:** Dies führt zur „Babel-Illusion“ – dem Hochmut, ein perfektes, allwissendes System bauen zu können. Ein stabiler KI-Einsatz gelingt nur, wenn wir anerkennen, dass die logische Struktur der Maschine und die existenzielle Wirklichkeit des Menschen zwei kategorial verschiedene Sphären sind.

These 2: Das Prinzip „Verbunden und Getrennt“ (Die zwei Naturen der Information)

- **Die Diagnose:** Der säkulare Diskurs vermischt permanent die Kategorien. Er vermenschlicht die Maschine („Die KI denkt, fühlt, will“) oder mechanisiert den Menschen („Das Gehirn ist auch nur ein Computer“).
- **Die Intervention nach Eisend:** Analog zur christologischen Denkstruktur (unvermischt und ungetrennt) müssen wir das Verhältnis von Mensch und KI neu definieren:
- **Getrennt (unvermischt):** Die KI operiert im Raum der statistischen Wahrscheinlichkeit und Mustererkennung. Sie besitzt keine Verantwortung, kein Bewusstsein und keinen Sinn für Wahrheit. Der Mensch operiert im Raum des Sinns, der Ethik und der Verantwortung. Beide Sphären dürfen niemals ineinander aufgehen.
- **Verbunden (ungetrennt):** Sie existieren nicht isoliert voneinander. Die KI wird erst im Beziehungsgefüge und im permanenten Dialog mit dem menschlichen Geist wirksam.

These 3: Die Produktivität des Widerspruchs (Paradoxie statt Optimierung)

- **Die Diagnose:** Phänomene wie das „Halluzinieren“ von KI-Modellen oder ethische Zwickmühlen (Dilemmata) werden vom normalen Denken als rein technische Mängel begriffen, die durch mehr Daten oder strengere Verbote ausgemerzt werden müssen.
- **Die Intervention nach Eisend:** Widersprüche sind konstitutiv für die Wirklichkeit. Wenn eine KI halluziniert, bricht sie aus der linearen Kausalität aus. Anstatt diesen Widerspruch wegzuregulieren,

erweist sich das paradoxologische Denken als komplementäres Werkzeug: Es nutzt die Reibung zwischen Datenkorrektheit (Maschine) und kreativem Sprung (Halluzination) als Katalysator für echte Innovation. Nicht das perfekte System bringt den Fortschritt, sondern das Aushalten der produktiven Spannung.

These 4: Verantwortung als unteilbare Asymmetrie (Das Hilfswerkzeug)

- **Die Diagnose:** Es gibt Bestrebungen, KI-Systemen eine Art „elektronische Persönlichkeit“ oder rechtliche Teil-Verantwortung zuzusprechen, um Haftungslücken bei autonomen Entscheidungen zu schließen.
- **Die Intervention nach Eisend:** Aus einer fundierten Anthropologie heraus ist Verantwortung nicht algorithmierbar. Die KI bleibt ontologisch ein Hilfswerkzeug. Das Paradoxon besteht darin, dass wir hochkomplexe Systeme nutzen, die wir im Detail nicht mehr linear vorausberechnen können, die Verantwortung für deren Handeln aber dennoch zu 100 Prozent beim Menschen verbleiben muss. Diese Asymmetrie darf nicht durch faule technokratische Kompromisse aufgeweicht werden.

Schlussfolgerung für die KI-Praxis Josef Eisends Ansatz leistet eine dringend notwendige **epistemologische Nachjustierung**. Er befreit die KI-Ethik aus der Sackgasse moralischer Appelle und bietet stattdessen eine robuste Systemtheorie.

Wenn wir lernen, KI-Systeme paradoxologisch zu begreifen – als Werkzeuge, die uns gerade durch ihre fundamentale Andersartigkeit und ihre inhärenten Widersprüche zu tieferer Selbstreflexion und kreativen Synthesen zwingen –, verliert die Technologie ihren bedrohlichen Charakter. Sie wird zu dem, was sie sein sollte: ein komplementärer Partner des menschlichen Geistes.

Dieses Positionspapier schlägt eine Brücke von der Theologie zur Systemtheorie.

Ausarbeitung für das konkrete Anwendungsfeld: Bildungsarbeit zur Vermeidung von **Vermenschlichung durch KI (These 2)** und die Nutzung von Fehlern als kreativen Sprung (These 3) Um den praktischen Nutzen von Josef Eisends paradoxologischem Ansatz zu demonstrieren, wählen wir als konkretes Anwendungsfeld die **Bildungsarbeit (Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung)**. Gerade im Bildungssektor ist die Verwirrung aktuell am größten: Lehrkräfte schwanken zwischen Panik vor Plagiaten und dem naiven Glauben, die KI sei der perfekte „persönliche Tutor“.

Hier ist die detaillierte Ausarbeitung für **These 2 (Vermeidung der Vermenschlichung)** und **These 3 (Fehler als kreativer Sprung)**, transformiert in eine konkrete Didaktik des Widerspruchs.

Anwendungsfeld: Die Bildungsarbeit der Zukunft

I. Ausarbeitung zu These 2: Die radikale Ent-Vermenschlichung im Unterricht

Das Problem in der Bildungspraxis: Schüler und Studierende neigen extrem dazu, LLMs (wie ChatGPT) zu anthropomorphisieren (zu vermenschlichen). Sie nutzen Formulierungen wie „Die KI denkt, dass...“ oder „Die KI hat mir recht gegeben“. Dadurch entsteht ein blindes Vertrauen in ein vermeintlich unfehlbares, digitales Gegenüber. Das nimmt Lernenden die kritische Distanz.

Die Umsetzung nach dem Prinzip „Verbunden und Getrennt“:

- **Die methodische Trennung (Das Aufbrechen der Illusion):** Didaktische Konzepte dürfen KI nicht als „digitalen Freund“ oder „Ersatzlehrer“ inszenieren. Im Unterricht wird die KI konsequent als „**stochastischer Spiegel**“ oder „**Muster-Generator**“ eingeführt.

Lernende müssen begreifen, dass am anderen Ende der Leitung kein Bewusstsein sitzt, das sie „versteht“, sondern ein mathematischer Algorithmus, der lediglich das statistisch wahrscheinlichste nächste Wort berechnet.

- **Die relationale Verbindung (Der Mensch als Subjekt):**

Die Bewertungskompetenz wird radikal zum Lernenden zurückverlagert. Ein KI-generierter Text ist keine „Meinung“, sondern Rohmaterial. Die Aufgabe des Schülers verändert sich: Er ist nicht mehr der Konsument von Wissen, sondern der **Prüfer und Kurator**. Die Note gibt es im Bildungssystem der Zukunft nicht für das KI-Ergebnis, sondern für das *Protokoll der kritischen Auseinandersetzung* mit der Maschine (Prompt-Historie und Korrektur-Doku).

- **Konkrete Methode („Der entzauberte Tutor“):**

Lernende erhalten den Auftrag, die KI bewusst zu einer logischen Sackgasse zu verleiten. Indem sie die Grenzen des Algorithmus aufdecken, lernen sie die fundamentale Andersartigkeit der Maschine kennen. Sie begreifen: Die KI spiegelt nur *Babel* (die Summe der menschlichen Daten), aber das Denken und Verstehen (*Jerusalem*) findet ausschließlich im eigenen Kopf statt.

II. Ausarbeitung zu These 3: Die Halluzination als didaktischer Hebel (Der produktive Fehler)

Das Problem in der Bildungspraxis: Das klassische Bildungssystem ist linear und feindlich gegenüber Fehlern eingestellt (Falsche Antwort = Punktabzug). Wenn eine KI halluziniert, betrachten Lehrkräfte das als Beweis für die Untauglichkeit des Werkzeugs. Sie versuchen, den Schülern die Nutzung zu verbieten, oder verlangen absolut fehlerfreie Systeme.

Die Umsetzung nach der Paradoxologie (Widerspruch als Feature):

- **Der Abschied von der reinen Richtig-Falsch-Binärität:**

Eisends Ansatz zeigt, dass der Widerspruch produktiv ist. Wenn eine KI Konzepte falsch verknüpft oder Fakten erfindet (halluziniert), tut sie das, weil sie starre, menschliche Denkkategorien sprengt. In der Bildungsarbeit wird diese Halluzination vom „Bug“ zum „**kreativen Sprungbrett**“ umdefiniert.

- **Konkrete Methode („Die paradoxe Quellenkritik“):**

Eine Lehrkraft lässt die KI absichtlich einen Text zu einem historischen oder wissenschaftlichen Thema schreiben, bei dem die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass das Modell Fakten erfindet (z.B. ein historischer Essay über ein Nischenthema).

- Die eigentliche Lernleistung der Schüler besteht nun darin, die **Halluzinationen der KI detektivisch freizulegen** und mit realen Primärquellen (Büchern, Archiven) zu konfrontieren.
- Im nächsten Schritt wird die Halluzination analysiert: *Warum* hat die KI diesen Fehler gemacht? Welche sprachliche oder logische Verknüpfung in den Trainingsdaten hat das System zu diesem kreativen Fehlschluss verleitet?

- **Die kreative Synthese:**

Oft entstehen durch KI-Fehler völlig neue, unkonventionelle Fragestellungen. Eine historisch falsche Behauptung der KI (z.B. die Verknüpfung zweier historischer Persönlichkeiten, die sich nie begegnet sind) kann als Ausgangspunkt für ein kontrafaktisches Essay genutzt werden („*Was wäre wenn...?*“). Der Fehler der Maschine bricht die lineare Denkblockade des Lernenden auf und zwingt ihn zu einer tieferen, eigenen Synthese

- **Fazit für die Bildungspolitik**

Altes, lineares KI-Verständnis	Paradoxologisches Bildungsmodell (Eisend)
Die KI wird als Wissensquelle genutzt (Gefahr des Abschreibens und der Verdummung).	Die KI wird als Reibungsfläche genutzt (Zwang zur Reflexion).
Fehler der KI führen zu Frustration und Verboten .	Fehler der KI sind das primäre Lernmedium (Katalysator für tieferes Verständnis).
Der Mensch wird zum passiven Empfänger algorithmischer Antworten.	Der Mensch wird zum verantwortlichen Souverän , der den Widerspruch auflöst.

Durch die Anwendung von Josef Eisends Denkansatz wird die Schule von einer „Abfrageanstalt für richtiges Wissen“ zu einem **Raum der Erkenntniskritik**. Die Lernenden werden genau darin geschult, was keine KI je können wird: das Aushalten und produktive Gestalten von paradoxen, widersprüchlichen Situationen.

*Möchten Sie diese konkreten Methoden für die **Bildungsarbeit** (z. B. als Entwurf für eine **Lehrerfortbildung** oder ein **Curriculum-Modul**) weiter detaillieren, oder wollen wir das gleiche Prinzip nun auf das **Tech-Management** (z. B. **Agiles Führen im KI-Zeitalter**) übertragen?*

ej, Auerbach, 7.10.2026